

Neuenburg erlebt ein Jobwunder

Die Arbeitslosigkeit sinkt dreimal stärker als im Landesdurchschnitt – nicht nur konjunkturell bedingt

ANTONIO FUMAGALLI, LAUSANNE

Minus 28,8% in einem Jahr – nirgends sonst ist die Arbeitslosigkeit jüngst so spektakulär zurückgegangen wie im Kanton Neuenburg. Gegenüber Juni 2017 hat sich die Quote um knapp 40% und im Vergleich zu Januar 2017 um gar mehr als die Hälfte verringert, wie die kürzlich veröffentlichten Zahlen des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) zeigen.

Zur Einordnung: Schweizweit hat die Anzahl der registrierten Stellensuchenden im letzten Jahr um 8,8% abgenommen. Die Arbeitslosenquote sank auf 2,1% und nähert sich damit den Tiefständen von Anfang der 2000er Jahre. In Neuenburg liegt die Quote mit 3,1% zwar weiterhin über dem landesweiten Durchschnitt, aber der Kanton bewegt sich mittlerweile wieder in guter Gesellschaft. Die Nachbarkantone Waadt und Jura weisen die genau gleich hohe Quote auf. Kurz: Alle Kantone haben jüngst von der Erholung am Arbeitsmarkt profitiert, aber keiner so stark wie Neuenburg.

Uri hat kaum Arbeitslose

Die Ökonomen George Sheldon und Elena Shvartsman von der Universität Basel haben die Bestimmungsfaktoren für die kantonalen Arbeitslosigkeitsunterschiede genauer unter die Lupe genommen. Das Gefälle ist in der Tat markant: Während die Arbeitslosenquote im Jahr 2017 in Neuenburg bei 5,6% lag, betrug sie in Obwalden gerade einmal 0,9%. Die Forscher wiesen in ihrer Studie nach, dass die Arbeitsmärkte in Neuenburg und im Jura im Vergleich zu anderen Kantonen weit überdurchschnittlich von konjunkturellen Schwankungen beeinflusst werden.

Dafür verantwortlich sind die Strukturen der jeweiligen Volkswirtschaften. Sowohl Neuenburg wie Jura sind industriell geprägte Kantone mit einem überdurchschnittlichen Exportanteil – was im Besonderen für die dort ansässige Uhrenindustrie gilt. «Le Temps» berichtete, dass in Neuenburg in dieser Branche jüngst zwei bis vier Mal so viele Stellenangebote publiziert worden seien wie in Genf, das ebenfalls über eine Uhrenindustrie verfügt. Rund 40% der Arbeitsplätze befinden sich in Neuenburg in der Exportindustrie. Wenn sich also in China das Wirtschaftswachstum abkühlt und dessen zahlungskräftige Bevölkerung den Kauf einer Schweizer Luxusuhr noch etwas hinauszögert, bleibt dies nicht ohne Folgen in den Hügeln des Jura.

Sheldon und Shvartsman haben das Arbeitslosigkeitsrisiko und die Arbeitslosigkeitsdauer analytisch voneinander getrennt. Das Produkt der beiden Komponenten ergibt die Arbeitslosenquote. In ihrer Studie, die im Winter erschienen



Neuenburg kann sich sehen lassen mit seinen neuesten Arbeitslosenzahlen.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

ist, weisen sie nach, dass zwischen 1990 und 2017 drei Viertel der Schwankungen bei der Arbeitslosenquote auf entsprechende Veränderungen der Arbeitslosigkeitsdauer in den Kantonen zurückzuführen sind – und nicht des Arbeitslosigkeitsrisikos.

In politischer Optik ist diese Erkenntnis interessant. Denn im Gegensatz zum Arbeitslosigkeitsrisiko, das von Personalentscheidungen der Arbeitgeber und der Wirtschaftsstruktur abhängt, haben die Behörden auf die Arbeitslosigkeitsdauer einen direkten Einfluss. Oder vereinfacht gesagt: Je effizienter die Beamten einen Stellensuchenden wieder platzieren können, desto schneller sinkt die Arbeitslosenquote.

Neuenburg scheint in dieser Hinsicht einiges richtig gemacht zu haben. Oder anders gesagt: Der Kanton holt nach, was andere längst umgesetzt haben. «Der im Vergleich zu anderen Kantonen deutlich stärkere Rückgang der Arbeitslosenquote ist auch eine Folge unserer neuen Strategie, die wir seit 2017 vollziehen», sagt der Wirtschaftsvorsteher Jean-Nathanaël Karakash nicht ohne Stolz. Die Arbeitsvermittlungsbefähigung habe man damals komplett reorganisiert und viel stärker auf die Bedürfnisse der Arbeitgeber ausgerichtet. Mit den grossen Firmen sei man Partnerschaften eingegangen und wisse seither besser, welche Fachkräfte

diese benötigten. Der Rest ist Kleinarbeit: Die Behörden erfassen die Kompetenzen der Stellensuchenden mittlerweile präziser und können diese einfacher mit den Bedürfnissen der Wirtschaft abgleichen. Warum wurde dieser – eigentlich naheliegende – Schritt nicht schon viel früher gemacht? «Wir mussten zuerst die Situation analysieren», sagt Karakash.

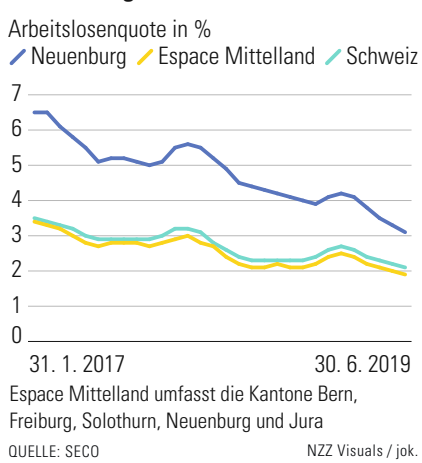
In jüngerer Vergangenheit hat die Neuenburger Wirtschaft nicht nur mit positiven Meldungen von sich reden gemacht. Gleich mehrere Firmen – etwa die Medizintechnikfirma Medtro-

nic, das Softwareunternehmen Auto-desk oder der Kabelhersteller Nexans – haben Arbeitsplätze abgebaut oder ihre Aktivitäten an andere Standorte verlegt. Der Aufschwung bei anderen Firmen war in Neuenburg aber offenbar derart wuchtig, dass die «Verluste» mehr als wettgemacht werden konnten. Auch die Einführung des kantonalen Mindestlohns, der 2017 eine Schweizer Premiere war, habe keine negativen Auswirkungen gehabt, konstatierte sogar der Arbeitgeberverband.

Rote Laterne geht an Genf

Neuenburg hat nun nicht mehr die höchste Arbeitslosenquote des Landes, sondern konnte bereits im August letzten Jahres die rote Laterne an Genf abgeben. Für Karakash ein Schritt, «der mehr als einfach nur symbolisch ist». Es habe auf die Moral geschlagen, jahrelang als Klassenletztter dazustehen, sagt er. Seine Euphorie beschränkt sich freilich nicht nur auf die Beschäftigungsstatistik. Dank kürzlich erfolgten Infrastrukturentscheidungen des Bundesparlaments – wie die Direktverbindung nach La Chaux-de-Fonds und die Umfahrung von Le Locle – oder der verabschiedeten Fiskalreform auf Kantonsebene könne man derzeit von einem «veritablen Neuenburger Frühling» sprechen, so der Wirtschaftsminister.

Neuenburg wird besser



FlixBus will nach Südamerika, Asien und Russland

Der Betreiber der grünen Fernbusse beschafft sich am Markt eine halbe Milliarde Euro, um weltweit zu expandieren

WERNER GRUNDELEHNER

Die grünen Busse wollen die Welt erobern. FlixBus, die Muttergesellschaft von FlixBus, hat die Absicht, auch in Südamerika und Asien zu expandieren; zudem testet man die Marktlage in Russland. Das Unternehmen ist mittlerweile in dreissig europäischen Ländern aktiv. Im Jahr 2018 war FlixBus in den US-Markt eingetreten und bot seine Busdienste im Gliedstaat Kalifornien an, später kamen Texas und die Ostküste hinzu. In Europa soll das Netz an FlixBus, die im vergangenen Jahr eingeführt wurden, ausgebaut werden.

Ein deutsches Einhorn

Eine solche globale Expansion kostet eine Menge Geld. Dieses aufzutreiben, bereitet dem erfolgreichen Startup of-

fenbar aber keine Mühe. Die sechste Finanzierungsrunde der 2013 gegründeten FlixBus war die bisher grösste solche Transaktion eines deutschen Startups überhaupt.

Die Beteiligungsgesellschaften Permira und TCV sowie einige Altaktionäre haben rund eine halbe Milliarde Euro investiert. Permira und TCV besitzen nun rund je 10% an der Gesellschaft. Grösster Aktionär bleibt der Finanzinvestor General Atlantic, der vor dieser Finanzierungsrunde 36% der Aktien hielt. Weitere Mitbesitzer sind Holtzbrinck Ventures, der US-Investor Silver Lake und Daimler.

Durch die Finanzspritze wird das Unternehmen mit über 2 Mrd. € bewertet. Damit gehört FlixBus zu den wenigen deutschen Unicorns (nicht-kotierte Jungfirmen die mit mehr als 1 Mrd. € bewertet werden). Immer wie-

der machen Gerüchte die Runde, dass der Fernbusanbieter bereits im laufenden Jahr oder 2020 an die Börse gehen will. Das Unternehmen gibt an, in der Hälfte der Märkte, die es abdeckt, profitabel zu sein. Die Wachstumsrate von FlixBus belaufe sich derzeit auf 50%. Die Einnahmengrenze von 500 Mio. € pro Jahr hat das Unternehmen laut dem Geschäftsführer und Mitgründer Jochen Engert schon deutlich überschritten.

Keine eigenen Busse

Das Unternehmen hat keine hohen Fixkosten, da FlixBus über keine eigenen Busse verfügt. Stattdessen werden Partnerschaften mit über 300 Busgesellschaften betrieben. Von den Einnahmen erhalten diese Partner 74%, der Rest geht an FlixBus. FlixBus sieht sich denn auch nicht als Busunterneh-

men, sondern als Technologieplattform im Stil des Fahrdiensteanbieters Uber. Neben der Website bietet FlixBus auch Smartphone-Apps an, wodurch Kunden Reisen auch von unterwegs buchen können. 2017 hat FlixBus laut eigenen Angaben 40 Mio. Fahrgäste transportiert.

Mit seiner Strategie ist es FlixBus gelungen, in Deutschland eine Quasimonopolstellung mit 90% Marktanteil zu erreichen. Ernsthafte Konkurrenten in Europa wie Meinfernbus, Megabus und Eurolines hat der Marktführer aufgekauft und integriert.

Diese Woche erfolgt jedoch ein neuer Angriff auf die grünen Busse. Der französische Konkurrent Blablacar lanciert sein Angebot in 17 deutschen Städten. Mit Kampfpreisen ab 99 Cent soll der Lokalmatador herausgefordert werden. Das Angebot mit den roten Bussen aus Frankreich soll weiter ausgebaut werden.

Novartis kann in China MS-Mittel vertreiben

China soll nicht nur reicher, sondern auch gesünder werden. Die Regierung bringt dafür ihre Initiative «Healthy China 2030» voran und lässt neue Medikamente zu.

Mue. Peking · Der chinesische Pharmamarkt öffnet sich für den Basler Konzern Novartis. Die China National Medical Products Administration hat Gilenya, einem populären Medikament zur Behandlung von multipler Sklerose (MS), die Zulassung für den chinesischen Markt erteilt. Es sei eine aufregende Neuigkeit, dass man so schnell die Genehmigung erhalten habe, teilte die Chefin der Pharmasperte von Novartis, Marie-France Tschudin, mit.

Mit Gilenya werden laut dem Pharmakonzern weltweit 283 000 an MS erkrankte Personen behandelt. Allein in den Vereinigten Staaten soll es rund eine Million MS-Fälle geben, hiess es in einer Studie der National MS Society.

Viele MS-Erkrankte

In China geht man derzeit von 30 000 an MS Erkrankten aus. Allerdings dürfte die Dunkelziffer viel höher liegen. Es heisst, dass 95% der MS-Patienten vor der Diagnose noch nie von der Krankheit gehört hätten.

Gilenya ist laut der Nachrichtenagentur Reuters innerhalb des Novartis-Portfolios die zweitwichtigste Ertragsquelle. Allerdings war der Absatz des Medikaments in den ersten beiden Quartalen des laufenden Jahres negativ. Der Umsatz ging gegenüber der ersten Jahreshälfte 2018 um 6% auf 1,6 Mrd. \$ zurück. In den Vereinigten Staaten ist das Medikament vor rund einem Jahrzehnt zugelassen worden. Inzwischen verteidigt Novartis in Amerika die Patente, um sich gegen Generika-Hersteller als Konkurrenten zu erwehren. Parallel dazu erschliesst der Basler Konzern nun in China mit Gilenya neue Ertragsquellen.

Fragen rund um die Gesundheit werden in China immer wichtiger: Jüngst hat die Regierung im Zusammenhang mit der Initiative «Healthy China 2030» zahlreiche Dokumente verabschiedet. So soll die Lebenserwartung auf 79 Jahre steigen, wobei ein 2017 geborener durchschnittlicher Chinese 76,4 Jahre alt werden soll; die Zahl der Säuglinge, die nach der Geburt sterben, will man je 1000 Lebendgeburten auf maximal 5 reduzieren – 2017 belief sich der Vergleichswert auf 8; der Anteil der Raucher soll auf unter 20% sinken, wobei dieser Wert derzeit bei über 22% liegt; mehr als 40% der Bevölkerung sollen regelmässig Sport treiben; und der durchschnittliche Konsum von Früchten sowie Gemüse pro Person und Tag soll auf 500 Gramm steigen.

Qualität statt Quantität

Die Massnahmen zeigen, dass sich der Fokus des wohlhabender werdenden Landes verschiebt. Ist es bis vor wenigen Jahren allein darum gegangen, das quantitative Wachstum voranzutreiben, geht es künftig mehr um qualitative Aspekte. Chinas Machthaber reagieren damit auf die sich verändernden Ansprüche ihrer Landsleute. Sie erkennen – auch geprägt von ihren Auslandsreisen –, dass es im Leben mehr gibt als Arbeit. Mit steigendem Wohlstand wollen sie nun ihr Leben geniessen. Neben dem Fokus auf den Gesundheitsmarkt treibt Peking auch die Umweltverschmutzung um, weil die chinesische Bevölkerung darauf immer sensibler reagiert.

So gingen jüngst in Wuhan, der Hauptstadt der zentralchinesischen Provinz Hubei, Tausende von Bürgern auf die Strassen und demonstrierten gegen eine geplante Müllverbrennungsanlage. Sie haben Angst vor den negativen Auswirkungen auf die Umwelt und ihre Gesundheit. Entgegen landläufigen Annahmen gibt es in China immer wieder Demonstrationen – und es sind vor allem Umweltschutzfragen, die die Chinesen auf die Strasse treiben.